

Einleitung.

Seit der Friede und seine Segnungen Deutschland wieder beglücken, sind von Zeit zu Zeit Erscheinungen in's Leben getreten, welche Unzufriedenheit mit dem Bestehenden im deutschen Vaterlande an den Tag legten. Die ersten Regungen waren politischer Natur und gegen die Zustände des deutschen Staatslebens gerichtet. Sie gingen aus von Jünglingen, die, leicht bethört durch die Vorbilder der alten Freistaaten, und aufgeregt durch Vorträge in Schulen und auf Universitäten, zur Unzufriedenheit wider die politischen Institutionen verleitet worden. Der Bart war ihnen — wie Arndt sagt — eben gesproßt, der Verstand hatte aber noch nicht gekeimt, als sie sich berufen und erkoren wähnten zu Aposteln einer neuen politischen Lehre und zu Streitern für einen neuen politischen Glauben. — Es bedurfte keiner großen Macht oder gewaltiger Kraftanstrengung Sei-

tens der deutschen Bundesregierungen, um diese abtrünnig gewordenen politischen Apostaten zu zügeln; man sperrte sie ein, machte ihnen den Prozeß, und nach überstandener Strafe wurden aus den neuerungsfüchtigen Revolutionsmännern stille, fleißige Staatsbürger und getreue Unterthanen. Der Jugendrausch war entflohen, und der älter und nüchtern gewordene Verstand bereute die begangenen Knabenstreiche. Der sogenannte Demagogismus war zu Grabe getragen.

Später (sagt eine gleichzeitige Flugschrift), als die bourbon'sche Dynastie vom französischen Throne vertrieben worden, als der Kanonendonner in Frankreichs Hauptstadt schwieg, die neue dreifarbige Fahne flatterte auf dem alten Thurne von Notre-Dame und die Pflastersteine nicht mehr flogen, da gelüstete Vielen im lieben Deutschland nach gleichem Kugel- und Straßenpflastersteinspiele, als sei's ein Kinderspiel mit Gelächter und Gejauchze, das höchstens nur eine Beule am Kopfe, oder einen Riß in den Hosen absehe. Die angeborene deutsche Natur war willig und bereit zum Nachspielen. Und als nun gar der Geschützdonner von der Seine in den Flintenschüssen Brüssels sich erneute, holte man in Deutschland die rostigen Feuergewehre aus der Plunderkammer, wegte die stumpfen Degen, rief: Es lebe die Freiheit!, übte das französische Revolutionslied: *Allons enfans de la patrie!* ein, und be-

gann in einigen deutschen Ländern und Ländchen „lebende Bilder“ in Miniatur nach der Julirevolution zu geben. Die deutsche Revolution begann. Doch bald und noch schneller endete dieses Tosen der politischen Landstürme in Deutschland; nur in einigen constitutionellen Staaten des deutschen Bundes hielt sich der Nachhall des Gewitters; es wetterleuchtete und donnerte noch in den Kammern der Landtage, und schwüle, drückende Luft herrschte darin.

Das hambacher Fest, das Laubhüttenfest der deutschen Revolution, wurde begangen; es war das Ende des Schauspiels „der Partei der Bewegung“ in Deutschland. Nach ihm tauchte der Demagogismus noch einmal auf, der mit der ganzen politischen Wirthschaft Rheinbaierns den Händen der Gerechtigkeit anheimfiel. Die desfallsigen Criminaluntersuchungen endeten mit verdammenden Urtheilen, und die noch einmal verleitete deutsche Jugend büßte in Festungen und Kerker.

Diese wilde Jagd, welche unseren Augen vorbeigezogen war mit ihrem lauten Freiheitshallo und tollen Gleichheitsstrahl, war eine echtdeutsche, charakteristische Erscheinung. Ohne Frankreichs Julitage hätte keinem Deutschen von dergleichen auch nur geträumt. In Deutschland selbstständig hervorgegangen, hätte diese Art von Liberalismus nirgends Anklang gefunden. Aber, vom Auslande herübertrö-

nend, fand er offene Ohren. Die französischen Ereignisse gefielen in Deutschland wie französische Opern und Moden. Die deutsche Partei der politischen Bewegung war eine Eintagsfliege. Der Tag neigte sich zu Ende, und das arme Mücklein verschied.

Nach diesen politischen Extravaganzen träumte man von einer neuen Partei der Bewegung in Deutschland, die ihre Pfeile auf Religion und Moral richteten und die sittlichen Zustände des deutschen Vaterlandes zu untergraben sich anschicken sollte. Man bezeichnete diese Partei mit dem Namen: das junge Deutschland. Leider nahm man es zu ernst mit dieser Chimäre. Als Denunciant trat der Journal-Redacteur Dr. Wolfgang Menzel zu Stuttgart auf. Die Veranlassung dazu gab Karl Gutzkow und sein Roman Wally mit einigen schlüpfrigen Scenen, wie sie Fr. Schlegel's Lucinde und Heinse's Ardinghello in ganz anderer, grellerer Manier aufzuweisen haben, und mit einigen die göttliche Autorität des Christenthums anfeindenden Stellen, wie wir sie aus des heidelberger Theologen Paulus und anderen theologischen Schriften längst kannten. Bedeutungslos wäre — wie sie auch war — diese Erscheinung vorübergegangen, wenn nicht Menzel, — ein lebendiges Ovid'sches Metamorphoseon, (in seinen früheren Lebensstufen ein deutscher Turner, ein glühendes Mitglied der deutschen Burschenschaft, unzufrieden mit Deutschlands Institutionen

und deshalb sein Asyl in der Schweiz suchend, drauf ein fanatischer Widersacher Goethe's und seiner von allem politischen Meinungsstreit entfernten, ruhigen literarischen Leistungen und Bestrebungen, dann eloquenter Lobredner Börne's und Heine's und ihrer antinationalen Schriften, und Vertheidiger des französischen Bürgerkönigthums —) plötzlich Rock und Gesinnung ändernd, in der steifen Philisterperücke und im pfarrherrlichen Kanzeltone Manifeste hätte ausgehen lassen in alle Welt, dem deutschen Vaterlande das Herannahen einer Gefahr verkündend, wie noch nie eine gedroht.

Diese Manifeste, wirkliche Meisterwerke journalistischer Sophistik *), predigen wider das junge Deutschland und seine verderblichen Tendenzen mit fingirtem Ernste auf eine Weise, die beispiellos in der Literaturgeschichte ist. Kaum noch öffentlicher Anhänger der französischen Julirevolution und ihrer deutschen Wortredner, Heine und Börne, wird Menzel auf einmal ein alter deutscher Philister echten Hausbackenthums, ein „Franzosenfresser“, wie Börne ihn treffend in einer also betitelten Flugschrift bezeichnet, und Todfeind der beiden „Juden“. Der kaum gepriesene Heine erscheint ihm urplötzlich im schwärzesten, verdammlichsten Lichte als Ahn

*) Vgl. die Jahrgänge 1835 und 1836 des Literaturblattes zum Morgenblatt.

und Stammvater dieser verderblichen deutschen Co-
terie, an deren Spitze Gukow und Wienbarg
stehen, deren Lehren staatsgefährlich sind, sofern sie
eine entschieden antinationale, französische Tendenz
haben, und die Grundlagen aller Staaten, Religion
und Sitte, zu untergraben trachten. Als Glaubens-
buch und Bibel dieser staatsgefährlichen Bande er-
scheinen ihm der obenangeführte Roman und die von
ihr ausgegangene Ankündigung einer neuen Zeits-
schrift, welche Gukow und Wienbarg mit mehr-
eren jüngeren deutschen Literaten herauszugeben ge-
dachten. Darin lag ihm der ganze Fonds dieser
„vaterlandsverrätherischen, gottlosen, un-
sittlichen und in jeder Beziehung nichts-
würdigen Partei.“ Daraus argumentirte er
a priori eine „hysterische Propaganda der
gallischen Sitte“, macht „Franzosen und Ju-
den“ zu Mitallirten, die an dem unheiligen Feuer
schüren, das unsere besten Kräfte aufzehren, das stille
Erbtheil unserer inneren Nationalität, ein reines Ge-
müth, vergiften und jenen ägenden Verstand zum
alleinigen Richter unserer Gedanken machen soll, den
Gott schon in der Urwelt verworfen als die Schlan-
ge, die sich um unser Gewissen ringelt. „Franzo-
sengroß und Judenthum“ führen nun die Feder Men-
zel's, die er einst geschnitten für kosmopolitische Ten-
denzen. Er entblödet sich nicht, mit dem jungen
Deutschland sogar den Begriff „eines jungen Palä-

stina" zu verbinden, den Geist des mittelalterlichen Judenhasses zu citiren und zu neuem Hepp Hepp Deutschlands Pöbel aufzuwiegeln.

Die neue, „in Heine versammelte Gemeinde“ wurde von Menzel beschuldigt der Verbreitung „der Lehre von einer allgemeinen, jede Nationalität vernichtenden Menschheit,“ eine Weltliteratur verkündend. Nicht minder klagt der Denunciant sie der „Usurpation der Zukunft und der Appellation an die künftige Revolutionirung Europas durch die Ideen St. Simon's“ an, und nennt Gukfow den neuen Marat. Irreligiosität ist nach seinem Pamphlet die dritte Lehre der jeune Allemagne, indem sie den größten Materialismus an die Spitze stelle, und außer der Natur und Materie keinen Gott und keine unsichtbare Welt annehme. Die vierte Lehre des jungen Deutschland sei „die von der Irreligiosität unzertrennliche Unsittlichkeit“ und im Gefolge derselben Vielweiberei, Weibergemeinschaft und Orgien, wie zur Zeit der Wiedertäuferrotte in Münster im 16. Jahrhundert. Er proclamirt „Goethe als den Abgott der Secte zum Messias der neuen sinnlichen Religion“. Da Unsittlichkeit der gefährlichste Feind eines jeden Staats sei, die alten Weltmonarchieen im Orient untergegangen seien, als die Sitten verdarben, die römische Republik und das Kalifat unter gleichen Verhält-

nissen zu Grunde gegangen, die römische Kirche im tiefsten Grunde erschüttert, das türkische Reich dem Untergange nahe gebracht, die helvetische Freiheit verschwand und die französische Monarchie gestürzt worden, als die Sitten verdarben, so thue schleunigstes Einschreiten der Staaten Deutschlands Noth, um gleichem Schicksale zu entgehen.

Diese anscheinend kanzelernsten Rodomontaden, die den Nichteingeweihten bestachen, veranlaßten vorbeugende Maßregeln, selbst Interdicte der künftigen Schriften der als Glieder und Anhänger des jungen Deutschlands bezeichneten deutschen Schriftsteller, die indeß nicht lange darauf wieder zurückgenommen wurden, als man, seit Männer wie Carové, Gabler Börne und viele Stimmen in Journalen und Zeitschriften dem Wolf den Schaafspelz lüfteten, zur Einsicht und Erkenntniß kam, daß jene journalistische Denunciation nicht der Sache, sondern nur der Person galt.

Dieses darzuthun, ist der Zweck der folgenden Zeilen, woraus sich die Fiction des von Menzel so grell entworfenen Herr- und Schreckensbildes und die Ungegründetheit dieses Angst- und Nothgeschreis zugleich ergeben wird. *Tant de bruit pour une omelette!*

Wie die Literatur in Deutschland in den letzten Jahrzehenden überhaupt anrücklich geworden, so war dieses insbesondere mit der Kritik der Fall. Sie

wurde — um den Charakter, den sie angenommen, kurz zu bezeichnen — oberflächlich, parteiisch, vornehm absprechend, niedrig lobräuchernd, je nach Umständen, geübt, war feig und deshalb anonym, und was noch schlimmer, feil. Hier erhob sich ein Golgotha mit Pranger, Rad und Galgen, dort ein Kapellchen mit Weihrauch, Specereien und Geläute. Ihre Pole waren geifernder Tadel oder unsinniges Lob; zwischen dieser Henkers- und Schooßhunds-Kritik gab's kein Justemilieu. Es existirte ein recensirendes Innungswesen und ein kritischer Ablass-Kram in der deutschen Literatur. Gegen diese und alle ihre Gräuel trat Menzel ein glühender Reformator auf. Frei und ohne fremden Einfluß erhob sich die deutsche Kritik — ein Phönix aus der Asche. — Die gewaltige Waffe der Wahrheit in der Rechten, und den ehernen Schild der Unparteilichkeit in der Linken ward sie Siegerin. Die kritischen Päpste in Deutschland zitterten; die morschen, wurmfressigen Schöppensfühle der Kritik ächzten; die recensirenden Bettelmönche heulten im Unisono — Alles vergeblich. Von Stuttgart aus verbreitete sich der gute kritische Geist, und sein Einwirken that sich allüberall kund.

Während von jener Zeit an die deutsche Kritik im Allgemeinen eine ehrenwerthere, ihrer würdigere Stellung in den kritischen Zeitschriften Deutschlands gewann, sank sie in Menzel's Hand bald wieder,

und was er selbst kaum ausgerottet, ließ er selbst wieder aufwuchern. Die Kritik, wie er sie übte, ging unter in Parteisucht, und der Rost der Leidenschaft zerfraß die Schneide seines kritischen Schwertes.

Von allen Seiten drang man auf ihn ein. Besondere Gefahr drohte ihm durch Gukow, der, früher ihm befreundet, dann aber entzweit mit ihm, sich mit mehreren jüngeren Literaten von Geist und Gewandtheit verband zur Herausgabe zweier Zeitschriften. Diese journalistische Antipodenschaft war seine Todfeindin, seinen schnellsten Sturz beabsichtigend, der auch sicher erfolgt wäre, hätte er sich nicht noch eine kurze Galgenfrist zu erringen gewußt. Eigenes Interesse und gefährdete Selbsteristenz ließen ihn zu den verzweifeltsten Mitteln der Gegenwehr greifen. Mit dem Gifte der raffiniertesten Intrigue, mit der Aqua toffana der glühendsten Cabale alliirt, erschien Menzel nach seiner italienischen Reise wieder am Neckar. Seine literarische Existenz stand auf dem Spiele, dem Untergange nahe. Verzweiflung und Trieb der Selbsterhaltung geboten jedes Mittel. In diesem Geiste trat er gegen Gukow auf mit jenem Manifeste, das auf kurze Zeit ihn rettete und die Journalunternehmungen seiner Feinde hemmte, indem er, unfähig sich selbst zu schützen, die Staatsgewalt alarmirte, welche die Angelegenheit vor ihr Forum zog. Aber die Weise dieses Kampfes war seiner unwürdig, und nur zu bald zeigten sich als

Folge derselben Erschlaffung der kritischen Kraft und Geringschätzung Seitens des literarischen Publicums, das ihn von sich wies. Menzel's Wage sank, und sein Literaturblatt, kaum das Eldorado im Reiche der deutschen Kritik, ward zur öden Steppe. Als freundliche Dämonen treten die kritischen Bestrebungen der jüngsten Zeit, die er dictatorisch vernichten wollte, hervor. Gutzkow, Gans, Kühne, Laube, Marggraff, Mundt, Wienbarg u. s. w. sind die Namen, deren Mehrzahl er unter der Gesamtfirma: Junges Deutschland, gleichsam in der Geburt zu erwürgen strebte. Aber die seidene Schnur zerriß und die Geretteten athmen freier und tiefer. —

Während diese heterogenen Parteien der Bewegung in Deutschland in die Öffentlichkeit traten und ihre Glieder entdeckt und bestraft wurden, wirkte seit Befreiung von der Fremdherrschaft still und geheim, von Wenigen durchschaut, von den Regierungen unbeachtet, mehr oder minder spurlos, nichts destoweniger aber geschäftig und fördernd, eine andere Partei mit weit verderblicherer Tendenz und in ihrem Fortschreiten mit weit gefährlicherem Resultate in Deutschland bis auf den gegenwärtigen Augenblick fort, und reißt von Tag zu Tag ihrer völligen Entlarbung und gerechten Bestrafung entgegen, da endlich die Aufmerksamkeit der Regierungen rege geworden ist. Es ist die römisch-hierarchische Partei, deren Umtriebe und Fort-

schritte nach unumstößlichen Thatfachen darzustellen in den folgenden Blättern versucht werden soll.

„Wie eine Riesenspinne saß Rom im Mittelpunkt der lateinischen Welt — sagt H. Heine — und überzog sie mit ihrem unendlichen Gewebe. Generationen der Völker lebten darunter ein beruhigtes Leben, indem sie das für einen nahen Himmel hielten, was nur römisches Gewebe war. Nur der höhere Geist, der dieses Gewebe durchschaute, fühlte sich beengt und elend, und wenn er hindurchbrechen wollte, erhaschte ihn leicht die schlaue Weberin, und sog ihm das kühne Blut aus dem Herzen.“ Luther's Hand durchbrach das Netz; aber mit neuem Gespinnst füllte sie die Lücke. Allein die rauhen Wetterstürme der Zeit zerrissen es auf's Neue, bis endlich, gänzlich aufgelöst, seine Fäden das Spiel des Windes wurden.

Die allmächtige Gewalt des päpstlichen Stuhles zu Rom, vor dessen Bannstrahl einst die christlichen Völker Europas gezittert und Kaiser und Könige sich gebeugt hatten, war an Napoleon's eisernem Willen zertrümmert; die katholische Hierarchie, herabgesunken zu einem bleichen Schemen ihrer vorigen Größe, vernichtet, und der Papst selbst, das geheiligte Oberhaupt der katholischen Christenheit aller Länder und Zonen, der Statthalter Christi auf

Erden, schmachtete in schmachlicher Gefangenschaft, gewaltsam von seinem altehrwürdigen Sige fortgeschleppt. Die päpstliche, dreifache Krone war zerbrochen, der Kirchenstaat dem französischen Kaiserreiche einverleibt, und der Sprosse Napoleon's führte den Titel: König von Rom.

Napoleon's Wage sank. Der Papst wurde wieder weltlicher Fürst des Kirchenstaates, von dessen Throne er gestoßen war, und auf dem Congresse zu Wien begannen die Verhandlungen der Diplomatie die Angelegenheiten Europas in staatlicher und kirchlicher Hinsicht zu regeln. Kaum war dem Papste der Wiederbesitz des Kirchenstaates garantirt, so stimmte die römische Curie einen Ton an, ähnlich der Sprache, welche sie vor Jahrhunderten geführt. Man schien in Rom des Glaubens zu sein, die Staaten Europas würden die geistliche Macht des päpstlichen Stuhls in demselben Grade und Maaße wie früher anerkennen. Schon sah man prophetisch die alte Hierarchie wieder thronen mit gewaltigem Zepter, die päpstliche Krone wieder strahlen im alten Glanz und vom Vaticane her den mächtigen Bannstrahl wiederum blizend zucken. Die römische Curie begann die desfallsigen Schritte offen zu thun, während die Propaganda unterstützend insgeheim ihre Nege wieder aufzustellen begann.

Es sind mithin, um dieses Streben von Rom aus richtig zu würdigen, zu unterscheiden das öf-

öffentliche Verfahren der römischen Curie auf dem gesetzlichen Wege der Diplomatie und die geheimen gesetzwidrigen Umtriebe der römischen Propaganda. Beide sind vorsichtig und genau von einander zu trennen und abge sondert näher zu betrachten.